

Eine Softwarefirma aus Florenz will den Weltmarkt aufmischen

Die Toskana ist nicht als IT-Hub bekannt. Doch der auf den Gesundheitssektor spezialisierte Softwarehersteller Dedalus verfolgt ehrgeizige Pläne. Der neue CEO Andrea Fiumicelli soll aus ihm einen Milliardenkonzern schmieden.

Dominik Feldges

14.06.2021, 05.30 Uhr



Andrea Fiumicelli ist als Manager in der Softwareindustrie nach fünfzehn Jahren im Ausland in seine italienische Heimat zurückgekehrt.

PD

Die Bewohner Liguriens sind seit Jahrhunderten bekannt dafür, in alle Windrichtungen auszuschwärmen. Andrea Fiumicelli verliess seine Heimat zwar nicht als Seefahrer oder Handelsmann, doch der Manager und neue Chef des italienischen Softwarekonzerns Dedalus ist in seiner Karriere gleichwohl weit herumgekommen. «Ich habe die halbe Welt erkundet», sagt er, «und ausser in Italien in Australien, den USA und in London gelebt.»

Ein Unternehmen in Kauflaune

Zurück in seiner ligurischen Heimat ist er erst seit knapp einem Jahr. Er verdankt dies seinem neusten Posten bzw. dem Umstand, dass Dedalus mit dem Softwaregeschäft für Kunden aus dem Gesundheitssektor ein bedeutendes Aktivum seines vormaligen Arbeitgebers DXC Technology erworben hat. Der US-Riese war seinerseits aus der Fusion der beiden IT-Dienstleistungsfirmen Computer Sciences Corporation und Hewlett Packard Enterprise hervorgegangen.

Die Transaktion zwischen Dedalus und DXC im Wert von 462 Mio. € wurde per 1. April 2021 vollzogen. Ein knappes Jahr zuvor hatten die akquisitionsfreudigen Italiener bereits für 975 Mio. € einen Teil des IT-Geschäfts der Firma Agfa Healthcare gekauft, die zum belgischen Technologiekonzern Agfa-Gevaert gehört. Auch für die Firma Agfa hatte Fiumicelli in der Vergangenheit schon einmal gearbeitet.

Dedalus ist in Florenz domiziliert. Der Verwaltungsrat wird nach wie vor von Giorgio Moretti präsiert, der das Unternehmen noch während seines Medizinstudiums 1982 gegründet hatte. In den knapp vierzig Jahren seit ihrer Gründung ist die Firma zu einem Konzern mit weltweit 5500 Mitarbeitern und einem Umsatz von über 700 Mio. € herangewachsen.

Fiumicelli und Moretti hatten sich bis zur Ankündigung der Vereinbarung zwischen Dedalus und DXC nur flüchtig gekannt. Doch dann zeigte sich offensichtlich schnell, dass die Chemie zwischen den beiden stimmt. «Wir teilen dieselben Werte und mögen uns sehr», sagt Fiumicelli, der obendrein nicht nur die Nationalität, sondern auch den Jahrgang mit seinem neuen Vorgesetzten teilt. Beide sind 60-jährig.

Fragmentierter Absatzmarkt

Im Geschäft mit Softwarelösungen für den Gesundheitssektor, auf das Dedalus spezialisiert ist, sind unzählige Unternehmen aktiv. Die Tätigkeit der meisten Firmen beschränkt sich auf ein einzelnes Land. Unter den Anbietern aus Europa ist Dedalus zusammen mit dem deutschen Konkurrenten Compugroup Medical führend, der es auf einen

Umsatz von rund 800 Mio. € bringt. Beide Firmen bedienen mit ihren Produkten Spitäler, Arztpraxen und Labors in einer Vielzahl von Ländern. Grosse US-Anbieter wie Cerner und Epic konzentrierten sich traditionell auf den amerikanischen Heimmarkt, doch suchen auch sie zunehmend ihr Glück im Ausland.

Dass ausgerechnet eine Firma aus Florenz den Aufstieg zu einem international bedeutenden Softwareunternehmen geschafft hat, mag auf den ersten Blick erstaunen. Die Stadt ist wegen ihrer reichen historischen Vergangenheit in erster Linie als Touristenmagnet bekannt. Doch Fiumicelli weist darauf hin, dass in der Region Toskana verschiedene innovative Unternehmen besonders aus dem Life-Science-Sektor ansässig sind. Die Universität Pisa genießt zudem in der Informationstechnologie wegen ihrer Forschung und der Lehrtätigkeit bei stark gefragten Themen wie der künstlichen Intelligenz hohes Ansehen.

Kampf gegen Cyberkriminelle

Forschung und Entwicklung werden auch bei Dedalus grossgeschrieben. Fiumicelli, der selbst promovierter Physiker ist, betont mehrfach, dass mehr als jeder dritte Beschäftigte in diesem Bereich aktiv sei. Wie andere Softwarefirmen profitiert Dedalus davon, dass die Informatiksysteme vieler Gesundheitseinrichtungen veraltet sind. Ein verbreitetes Problem ist, dass die Datenbanken beispielsweise von Arztpraxen und Spitälern nach wie vor unzureichend vernetzt sind. Dies hat zur Folge, dass Patienten bei jedem Arztwechsel dieselben Fragen beantworten müssen.

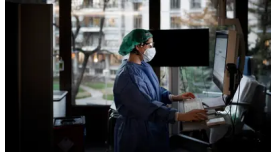
Eine grosse Herausforderung ist auch der Datenschutz. Medizinische Informationen gelten als besonders heikel. Laut Fiumicelli besteht die Gefahr, dass Kriminelle nicht nur versuchen, solche Daten zu stehlen, sondern es auch darauf abgesehen haben, durch Manipulationen bei IT-Plattformen den Verlauf ganzer Behandlungen zu kompromittieren. «Die Abwehr von Cyberangriffen ist ein Kampf, den unsere Branche leider noch lange wird führen müssen.»

Wie fühlt es sich an, nach fünfzehn Jahren im Ausland nach Italien zurückzukehren? Fiumicelli erklärt vielsagend, dass das Land über Charakteristika verfüge, die es sehr lebenswert machten. Konkreter wird er nicht, doch dürfte er neben der Küche auch die schöne Landschaft gemeint haben, die der passionierte Wanderer besonders an den Alpen schätzt.

Finanzkräftige Eigentümer

Viel Zeit für Bergtouren wird ihm aber kaum bleiben. Der Firmenchef

hat sich nämlich das ehrgeizige Ziel gesetzt, mit Dedalus dereinst auf einen Umsatz von 10 Mrd. € zu kommen (der zurzeit grösste Konkurrent Cerner wies 2020 Verkäufe von 5,5 Mrd. \$ aus). Solches wird sich nur mit einer Reihe weiterer Akquisitionen erreichen lassen. Das Unternehmen hat das Glück, über Eigentümer mit tiefen Taschen zu verfügen. Die Familie Moretti ist nicht mehr Hauptaktionär. Die Kontrolle liegt nun in den Händen der französischen Private-Equity-Firma Ardian. Seit neustem ist zudem der Staatsfonds von Abu Dhabi ein bedeutender Anteilseigner.



Im Gesundheitswesen eröffnen sich dank der Digitalisierung ganz neue Möglichkeiten

Der Verwaltungsratspräsident von Roche, Christoph Franz, zeigt mit drei Mitautoren spannende neue Wege für medizinische Behandlungen auf. Allerdings sind gewisse Visionen wohl zu kühn, um Realität zu werden.

Dominik Feldges 09.02.2021



Die Schweiz hat die Digitalisierung des Gesundheitswesens verschlafen – wie sehr, zeigt ein Vergleich mit Dänemark

Anders als Dänemark hat die Schweiz noch keine funktionierenden Patientendossiers. Corona-Meldungen werden per Fax übermittelt, und der Bundesrat muss im Blindflug einschneidende Massnahmen treffen. Schuld am Missstand ist auch die Angst der Bevölkerung vor Datendiebstahl.

Simon Hehli, Tobias Gafafer 02.02.2021



Die Dänen nutzen im Gesundheitswesen Dienste, von denen die Schweizer nur träumen können

Die Dänen haben alle ihre Krankheitsdaten digital gespeichert. Ein Experte sagt, es sei nicht die Frage, ob das elektronische Patientendossier gehackt werde – sondern nur wann. Dennoch will die Schweiz ihren Rückstand endlich aufholen.

Simon Hehli 28.05.2019



Bei der Digitalisierung des Gesundheitswesens ist Skandinavien der Schweiz um Längen voraus

Der Pharmakonzern Roche erprobt neue Geschäftsmodelle lieber in Skandinavien als in der Schweiz. Dies ist nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, wie weit Spitäler beispielsweise in Finnland bei der Digitalisierung schon sind.

Dominik Feldges, Helsinki 28.03.2019

